

Philosophisches Wörterbuch

von

Max Apel und Peter Ludz

Sechste Auflage



1976

Walter de Gruyter · Berlin · New York

SAMMLUNG GÖSCHEN 2202

Erste Auflage 1930

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage 1943

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage 1950

Vierte, unveränderte Auflage 1953

Fünfte, völlig neubearbeitete Auflage von Peter Ludz 1958

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Apel, Max

Philosophisches Wörterbuch. — 6. Aufl./von Peter Ludz.

(Sammlung Göschchen; Bd. 2202)

ISBN 3-11-006729-3

NE: Ludz, Peter Christian [Bearb.]

© Copyright 1976 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschchen'sche Verlagshandlung, J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit & Comp., 1 Berlin 30 — Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden — Printed in Germany — Reproduktion und Druck: Mercedes-Druck, 1 Berlin 61 — Bindearbeiten: Berliner Buchbinderei Wübben & Co., 1 Berlin 42

a: in der formalen Logik Zeichen für das allgemein bejahende Urteil (alle S sind P).

A ist A: übliche Formel für den logischen Grundsatz der Identität: Jeder Begriff ist mit sich selbst identisch.

Abälard, Petrus (1079—1142): einer der bedeutendsten Denker der Frühscholastik, besonders für die Logik und Erkenntnistheorie. Kritisch beginnt A. mit dem methodischen Zweifel (Schrift: Sic et non). Die Dogmen und Autoritäten der Kirche beweisen, nicht Bibelsprüche und Wunder. Diese Methode fand Nachahmung bei vielen (theologischen) Summen des 13. Jahrhunderts; im Universalienstreit ist A. Eklektiker. Die Universalien liegen nicht im Wortleib, sondern in der Abstraktion der Worte, ihren Bedeutungen (Konzeptualismus). Die christliche Ethik A.s grenzt den Glauben gegen das Wissen ab. Gott zu lieben ist höchstes Gebot. Die Tugend, Gesinnung und gute Absicht, nicht Taten und Werke, sind der Weg zu diesem Ziel. Die größte Sünde ist, Gott zu hassen. — Weitere Werke: Der Briefwechsel mit Heloise (wahrscheinlich literarische Fiktion), die Selbstbiographie „*Historia calamitatum*“, der „Dialog zwischen einem Philosophen, einem Juden und einem Christen“.

Abbildtheorie: die Erkenntnisse spiegeln die Wirklichkeit nur wider. Dieser „naive Realismus“ des natürlichen Bewußtseins wird von der „kritischen“ Erkenntnistheorie bestritten.

Abduktion: formale Hypothese (vgl. Charles Peirce).

Aberglaube: nach KANT „der Hang in das, was als nicht natürlicherweise zugehend vermeint wird, ein größeres Vertrauen zu setzen, als was sich nach Naturgesetzen erklären läßt“ („Streit der Fakultäten“). Dieser Glaube an übernatürliche Vorgänge ist Überbleibsel überholter Naturauffassungen oder früherer Religionsformen. Zum Aberglauben rechnet man Alchimie, Astrologie, Chiro-mantie, Gespensterglauben, Zauberei usw. (vgl. Bächtold-

Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, 10 Bände).

Abhängigkeit (Dependenz): kausales, logisches oder funktionales Verhältnis zweier oder mehrerer Gegebenheiten.

absolut: losgelöst von jeder Bindung, Beziehung, Bedingung, Abhängigkeit, also uneingeschränkt, für sich seiend, unbedingt, unabhängig, aus sich bestimmt. *Das Absolute*: der letzte Urgrund alles Seins. Eine *absolute Erkenntnis*: eine Erkenntnis des an sich Wirklichen, der Dinge an sich. NEWTON legte seiner Mechanik (1687) eine absolute, wahre und mathematische, gleichmäßig fließende Zeit und einen absoluten, stets gleichen und unbeweglichen Raum zugrunde. Nach KANT haben Raum und Zeit keine absolute Realität, keine an sich seiende Wirklichkeit, sondern sind reine Formen der Erscheinungswelt. — In SCHELLINGS Identitätssystem ist das Absolute, die absolute Vernunft, die Indifferenz von Natur und Geist, von Objekt und Subjekt. Die Gegensätze von Subjekt und Objekt, Realem und Idealem, Natur und Geist lösen sich im Absoluten auf. Bei HEGEL ist das Absolute, die sich selbst entwickelnde Vernunft, das einzig Seiende, das sich in die Welt auseinanderlegt und sich als Geist wieder mit sich selbst zusammenschließt. Philosophie ist danach u.a. Wissenschaft vom Absoluten.

Absolutismus: Lehre vom Absoluten oder Lehre der absoluten Geltung der Wahrheit und Werte. — Staatsrechtlich: unbeschränkte Gewalt des Staates oder der staatlichen Machthaber. Historisch: Zeitalter des Absolutismus.

Abstammungslehre: s. Deszendenztheorie.

abstrakt: aus einem gegebenen Zusammenhange herausgelöst und für sich allein betrachtet. So erhält abstrakt den Sinn von begrifflich, gedacht, im Gegensatz zum anschaulich Gegebenen. (Vgl. konkret.)

Abstraktion: das logische Verfahren, durch Weglassung von Merkmalen vom anschaulich Gegebenen zur Allge-

meinvorstellung und von einem gegebenen Begriff zu einem allgemeineren aufzusteigen. Die Abstraktion vermindert den Inhalt und erweitert den Umfang. Gegensatz: Determination. Man unterscheidet isolierende und generalisierende, quantitative und qualitative, positive und negative Abstraktion.

Abulie: Willenlosigkeit.

abundant (überfließend): sind solche Merkmale einer Definition, die zur Bildung dieser Definition nicht notwendig, da sie bereits in den Merkmalen enthalten sind.

acervus (Haufe): Haufenschluß, ein Trugschluß, der Scheinhaftigkeit der sinnlichen Wahrnehmung zeigen soll.

Achilleus: ein berühmter Beweis des Eleaten ZENON (um 450 v. Chr.). Danach gibt es keine Bewegung, sondern nur den Schein einer solchen.

actus purus: reine, von Stofflichkeit freie Wirklichkeit und Wirksamkeit; im Anschluß an ARISTOTELES ist Gott in der scholastischen Philosophie actus purus, der keine Potentialität (bloß Möglichkeit) in sich hat. Bei NIKOLAUS v. CUES ist Gott actus purissimus, bei LEIBNIZ absolute Tätigkeit und somit ebenfalls actus purus.

Adaption: Anpassung; in der Psychologie: die Anpassung und Abstumpfung der Empfindungen bei andauerndem Fortbestehen der objektiven Reize.

ad hominem demonstrieren: nicht sachgerechter, sondern der Denkweise eines Menschen angepaßter Beweis.

Adiaphoron (Ununterschiedenes): Gleichgültiges; für die Kyniker und Stoiker waren alle äußeren Güter wie Reichtum, Ehre, Gesundheit, selbst das Leben, gleichgültige Dinge, Adiaphora; als einziges wahres Gut gilt dem Weisen die Tugend, als einziges Übel das Laster.

Adler, Alfred (1870—1937): s. Individualpsychologie.

Ähnlichkeit: partielle Gleichheit bei teilweiser Verschiedenheit. Sie spielt in der Geometrie, Naturforschung (Klassifikation) und in der Psychologie (Assoziation) eine wichtige Rolle.

Äon: Ewigkeit, beständige Dauer. Der Gnostiker VALENTIN (um 150 n. Chr.) nennt den Urgrund der Dinge (Gott) den vollkommenen Äon, aus dem dann dreißig niedrigere Äonen (Geister) hervorgehen.

Äquilibrismus: Gleichgewichtslehre; Lehre der *Scholastik*, daß Freiheit des Willens (*arbitrium liberum*) nur bei Gleichgewicht zweier gleichwertiger entgegengesetzter Motive bestehen kann.

Äquipollenz: logische Gleichgeltung von Begriffen und Urteilen, die dasselbe, nur in verschiedener Form, aussagen.

äquivalent: gleichwertig, **Äquivalenz:** Gleichwertigkeit.

Aerobaten: die spekulativen Philosophen nach Aristophanes.

Ästhetik: wörtlich: Lehre von der sinnlichen Anschauung. In diesem Sinne nennt KANT den ersten Teil seiner Kritik der reinen Vernunft „die transzendente Ästhetik“, „Wissenschaft von allen Prinzipien der Sinnlichkeit a priori“, d. h. Untersuchung von Raum und Zeit in ihrer Bedeutung für die sinnliche Erkenntnis. — BAUMGARTEN gebraucht das Wort Ästhetik im Sinne einer Anleitung zum richtigen Empfinden, einer Wissenschaft vom Schönen. Die moderne wissenschaftliche Ästhetik beginnt mit Kants Grundlegung des ästhetischen Urteils. In der Gegenwart stehen sich verschiedene Richtungen innerhalb der Ästhetik gegenüber, die sich vor allem nach der Gegenstandsauffassung des Ästhetischen unterscheiden. Während Kant lediglich in der Form des schönen Objekts das Wesen des ästhetischen Urteils erblickt (*formalistische* Ästhetik), erblicken andere in der Kunst ein Phänomen der künstlerischen Darstellung inhaltlicher Lebenswerte. Das gilt vor allem von der *idealistischen* Ästhetik, die die Kunst als Ausdruck der Idee oder des Absoluten aufzufassen sucht (HEGEL, SCHELLING, SOLGER, SCHOPENHAUER, v. HARTMANN). Neben dem ästhetischen Objektivismus, der das Schöne als reale Qualität des Gegenstandes versteht (M.

DESSOIR), gibt es einen ästhetischen Subjektivismus, der im Kunstwerk eine Ursache für Lusterlebnisse (FECHNER) bzw. eine Äußerungsform des Spieltriebes (K. Groos) erblickt. Andere sehen im schönen Gegenstand eine Wertqualität, die durch Einfühlung erschlossen wird (TH. LIPPS, J. VOLKELT). — Eine Vervollständigung der Hegelschen Ästhetik hat besonders Friedrich Theodor VISCHER in seiner Ästhetik versucht. Gegen sie sowie gegen HEGELS Ästhetik richtet sich die „materialistische Ästhetik“ N. G. TSCHERNYSCHESKIS. „Schön ist der Gegenstand, der in sich das Leben zum Ausdruck bringt oder uns an das Leben erinnert.“ Georg LUKACS hat sich im Anschluß an Tschernyschewskij bemüht, die Grundlagen einer marxistischen Ästhetik zu bilden. Von der Kunstgeschichte aus hat W. HAUSENSTEIN eine „soziologische Ästhetik“ geschaffen. — In der Existenzphilosophie spielt das ästhetische Moment eine wesentliche Rolle. Bei KIERKEGAARD muß die ästhetische Phase (die zugleich die theoretische ist) durch die ethische und die religiöse überwunden werden. Dagegen bringt nach HEIDEGGER die Kunst das „Sein zur Sprache“; SARTRE u.a. französische Existentialisten sind selbst dichtende Metaphysiker. Erster Versuch einer vom Existenzdenken ausgehenden „Methaphysik der Kunst“ ist W. WEISCHEDELS „Die Tiefe im Antlitz der Welt“ (1952).

Ästhetizismus: Anschauung, daß das Ästhetische, die ästhetische Lebensgestaltung, den höchsten Wert besitzt.

Ätiologie: Lehre von den Ursachen.

Affekt: im Gegensatz zur Leidenschaft vorübergehende intensive Gemütsbewegung, die von körperlichen Erschütterungen begleitet sein kann. Wenn der Affekt nicht ausgelebt, sondern verdrängt wird, treten u. U. psycho-physiologische Störungen auf (vgl. Psychoanalyse). PLATON (Theätet) ergänzt die ursprünglich bei den Griechen getroffene Unterscheidung der Affekte in Lust und Leid durch Begierde und Furcht. Nach den Stoikern sind Affekte vernunftlose, naturwidrige Gemütsbewegungen, die vom Weisen beherrscht werden müssen. SPINOZAS Differenzie-

rung der Affekte in Lust, Unlust und Begierde nimmt die psychologischen Ansätze des Utilitarismus voraus.

Affektion: a) Zustandsänderung des Subjekts, Sinneserregung; b) Zuneigung, Neigung. **Affizieren:** erregen, beeinflussen. Nach KANT affizieren die Gegenstände die Sinne und lösen dadurch die „Erkenntnismöglichkeit“ aus.

Affinität: Verwandtschaft; KANT nennt den objektiven Grund aller Assoziation der Erscheinungen die Affinität der Erscheinungen.

Affirmation: Bejahung, bejahende Aussage. **affirmativ:** bejahend; ein affirmatives Urteil hat die Form: S ist P.

Aggregat: Anhäufung von Teilen zu einem äußerlichen Zusammenhang. KANT: Erfahrung (Erfahrungserkenntnis) ist kein bloßes Aggregat von Wahrnehmungen, keine bloß empirische Zusammensetzung der Wahrnehmungen, sondern ein auf Begriffen und Grundsätzen a priori beruhendes systematisches Ganzes.

Agnose: Unwissenheit, das Nichtwissen.

Agnostizismus: Lehre von der Unerkennbarkeit des Methaphysischen und des absoluten Seins (KANT). Die Bezeichnung Agnostizismus wurde zuerst 1869 von dem englischen Naturforscher Thomas HUXLEY gebraucht. In der modernen Philosophie sind sowohl die (*Neu-*)*Kantianer* wie viele *Positivisten* Agnostizisten.

Akademie: in der Nähe einer nach dem Heros Akademos benannten Turnstätte bei Athen erwarb PLATON einen Garten, in dem er seine Schüler um sich versammelte: die platonische Akademie. Diese Akademie bestand fast ein Jahrtausend. Die unmittelbaren Nachfolger mit den ersten Schulhäuptern SPEUSIPP und XENOKRATES bilden die „ältere“ oder „erste Akademie“. Die „mittlere“ oder „zweite Akademie“ unter ARKESILAOS schlägt eine skeptische Richtung ein (im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr.). Der Stifter der neueren oder „dritten Akademie“ ist KARNEADES (im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr.). Die „jüngere“ oder „vierte Akademie“ ist von PHILON von Larissa ge-

gründet (1. Jahrhundert v. Chr.). Sein Schüler, ANTIOCHOS von Askalon schließt sich mit der „fünften Akademie“ an die Stoa an. Auch CICERO gehört dieser Akademie an.

Akkommodation: Anpassung, Anbequemung.

Akosmismus: Weltlosigkeit; Leugnung der Welt als selbständiger Existenz; nach HEGEL ist Spinozas Pantheismus, bei dem der Welt der Einzeldinge keine Wirklichkeit neben Gott zukommt, ein Akosmismus.

akroamatisch: (hörbar, zum Anhören bestimmt); Schriften des ARISTOTELES, die aus zusammenhängenden Vorträgen entstanden waren, nannte man akroamatisch. Die akroamatische Methode ist im Gegensatz zur populären „erotematischen“ die wissenschaftliche.

Akt: Handlung, Tätigkeit; in sich geschlossener seelischer Vorgang, ein Bewußtseinsinhalt, der auf etwas Gegenständliches außerhalb seiner selbst gerichtet ist. BRENTANO unterscheidet Akt und Inhalt des Vorstellens; im Vorstellungsakt bezieht sich unser Bewußtsein auf etwas Gegenständliches. Nach HUSSERL bedeutet der Akt ein intentionales Moment innerhalb der Erlebnisse; der Akt ist auf etwas gerichtet, „meint“ einen Gegenstand. SCHELER erweitert Husserls logische Theorie der A. um eine Analyse der emotionalen, auf „Werte“ bezogenen Akte. SPRANGER versteht unter einem geistigen Akt „die aus verschiedenen seelischen Funktionen strukturell zusammengewobene Tätigkeit des Ich, wodurch es eine geistige Leistung von überindividuellem Sinne hervorbringt.“ (Vgl. Intention.)

Aktivismus: Lehre, daß in Tat und Praxis umgesetztes Erkennen höher steht als die reine theoretische Haltung. In den Philosophien FICHTES, NIETZSCHES, MARX' und des gesamten Marxismus sind aktivistische Momente enthalten. Karl MARX: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern.“

Aktualismus: nach diesem Prinzip, das nicht nur in der Geologie und Biologie in Geltung ist, sondern auch in

der Kultur- und Geistesgeschichte, sind die gegenwärtig wirksamen Kräfte und ihre Gesetzmäßigkeiten dieselben wie die in früheren Perioden der Erd- und Geistesgeschichte wirksamen.

Aktualitätstheorie: die Lehre, daß alle Wirklichkeit im Werden, Geschehen, Tun besteht (HERAKLIT, FICHTE, HEGEL). Die metaphysische Anschauung ist in die Psychologie (W. WUNDT) unter Annahme der Anlehnung einer Seelensubstanz an die Lehre von der Seele als einem Zusammenhang seelischer Vorgänge übertragen. (Vgl. Substantialitätstheorie.)

akzidentiell: unwesentlich, zufällig, unselbständig.

Akzidenz: 1. Unwesentliche, zufällige Eigenschaften der Dinge; Gegensatz: Essenz. 2. Wechselnde Zustände im Gegensatz zur beharrlichen Substanz. KANT: Die Bestimmungen einer Substanz, die nichts anderes sind, als besondere Arten derselben zu existieren, heißen Akzidenzen.

Alain (Pseudonym für E. Chartier, 1868—1951): franz. Philosoph, in dem sich die Einflüsse der klassischen moralistischen Tradition Frankreichs seit MONTAIGNE mit cartesianischen und positivistischen Denkelementen verschmelzen (vgl. a. Moralismus). Hauptwerke: *Quatre-vingt-un Chapitres sur l'Esprit et les Passions* (1917), *Système des Beaux-Arts* (1920), *Idées* (1932), *Propos de Littérature* (1934).

Albertus Magnus (Albert von Bollstädt, 1193—1280): einer der bedeutendsten Denker und Naturwissenschaftler der Hochscholastik, Lehrer des Thomas von Aquin. Er gab unter dem Einfluß von Avicenna und Maimonides dem scholastischen Denken die aristotelische Wendung. Auf sein Denken haben Aristoteles, Platon und neuplatonische Gedanken eingewirkt. Er ist auch als einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler der Scholastik anzusehen.

d'Alembert (1717—1773): franz. Mathematiker und Physiker; mit DIDEROT Herausgeber der franz. „Encyclopédie“, zu der er den „Discours préliminaire“ (1751)

schrieb. Als Philosoph ist d'Alembert Vorläufer des Positivismus.

Alexandrinische Philosophie: die im letzten vorchristlichen und im ersten nachchristlichen Jahrhundert in Alexandria vertretene Philosophie, eine Mischung aus griechischer Philosophie und orientalischer, besonders jüdischer Mystik.

Allbeseelung: Lehre, daß die Welt in allen ihren Teilen beseelt ist. (Vgl. Panpsychismus.)

allgemein: das mehreren Gegenständen gemeinsam Zukommende. Von PLATON als Idee (s. d.) entdeckt. Im Universalienstreit des Mittelalters behaupten die *Realisten*, das Allgemeine sei unabhängig von uns, die *Nominalisten* halten es dagegen für eine bloße Stiftung unseres Verstandes. **Allgemeinbegriffe:** sind Gattungs-, Art-, Ordnungsbegriffe. **Allgemeinvorstellung:** hebt das mehreren Einzelgegenständen Gemeinsame und Typische zusammenfassend heraus.

alogisch: nicht logisch, vernunftlos.

als ob: s. Fiktion.

Alternative: die entscheidende Wahl zwischen zwei Möglichkeiten; alternative Urteile sind 1. zweigliedrige disjunktive Urteile: S ist entweder P oder Q; 2. Urteile, die miteinander vertauscht werden können, ohne daß der Sinn sich ändert.

alternieren: miteinander abwechseln.

Altruismus: ethische Lehre, die die Selbstlosigkeit als hauptsächliches Merkmal der Sittlichkeit bezeichnet und ein auf das Wohl anderer gerichtetes Handeln fordert; namentlich von englischen Moralphilosophen vertreten, so von LOCKE, HUME, A. SMITH, SHAFESBURY, BENTHAM, SPENCER. Der Ausdruck stammt von COMTE (1798—1857), der den Egoismus durch den Altruismus, die Selbstsucht durch altruistische, soziale Gefühle überwunden wissen will.

Ambiguität: Zweideutigkeit infolge unklarer Begriffe.

Amerikanische Philosophie: erst seit 1870 ist in den USA von einer eigenständigen Philosophie zu sprechen. Puritanismus und Theismus (Jonathan EDWARDS, 1703 bis 1758: „Gott ist das unbedingte Sein“), liberalbürgerliches Aufklärungsdenken, ein demokratischer Individualismus und der deutsche Idealismus haben das philosophische Denken in Nordamerika ausgebildet. Der „Transzendentalismus“ R. W. EMERSONS (1803—1882) und H. D. THOREAUS (1817—1862) ist stark von Kant, Fichte, Schelling und Hegel beeinflusst. Gott und Mensch, Natur- und Sittengesetze sind ununterscheidbar. Jeder Teil der Wirklichkeit ist als Mikrokosmos Weltseele. — Charles S. PEIRCE (1839—1914) hat die wissenschaftliche Philosophie und den Pragmatismus in Amerika geschaffen. Von Kant ausgehend, bildet er eine Theorie der Erfahrung aus. Auch als Logistiker ist Peirce bedeutend. — Josiah ROYCE (1855—1916) ist der wesentlichste Vertreter der idealistischen Tradition. G. H. HOWISON (1834—1916), ursprünglich von der Theologie kommend, kreist in seinem Denken um den Widerspruch der endlich-konkreten und doch als absolut gesetzten Person. Raum, Zeit, Kausalität etc. sind Funktionen des individuellen Geistes, gleichsam einer metaphysischen Monade, der zugleich durch die „absolute Verantwortlichkeit“ Absolutheitscharakter zukommen (*Finitismus*). B. P. BOWNE (1847—1910) ist der Repräsentant des *Personalismus*. Sein „transzendentaler Empirismus“ hat Verwandtschaft mit James' „radikalem Empirismus“, nur daß bei ihm die Diskontinuität des Sinnlichen durch den Intellekt überwunden werden muß. William JAMES' (1842—1910) *Pragmatismus* (s. d.) ist eher ein pragmatischer ethischer Idealismus. Von der Physiologie und experimentellen Psychologie ausgehend, von Bergson beeinflusst, zielt er auf ein „pluralistisches Universum“ ab. Die Philosophie ist ihm weitgehend Anthropologie: das Personwerden als Verwirklichung des Seelenlebens wird existent erst in der konkreten, freien Selbstbestimmung des Ichs, in der Lebenspraxis (vgl. a. Existenzphilosophie). In den „Essays

in radical Empirism“ fordert er die „pure Erfahrung“. Die Erkenntnis wird physiologisch betrachtet. Damit hängt seine Theorie der physischen Natur der Gemütsbewegungen (vgl. a. Behaviorismus) eng zusammen. In John DEWEYS (1859—1952) *Instrumentalismus* ist Denken ein Werkzeug, die Idee eine praktische Anweisung, das existenzbezogene Denken Ausdruck der experimentierenden Natur selbst. („Was fruchtbar ist, allein ist wahr.“) Philosophie ist Lebenskritik, die die falschen Fixierungen in der gesellschaftlich-sozialen Wirklichkeit zu enthüllen hat. Die nach naturwissenschaftlicher Methode arbeitende Philosophie hat auch die soziale Praxis reformierend zu durchdringen. A. N. WHITEHEAD (1861—1924) ist besonders durch seine Beiträge zur Philosophie der Mathematik und theoretischen Physik wesentlich geworden (s. B. Russell). — Der „*neue Realismus*“ (R. B. PERRY, G. E. SPAULDING) richtet sich gegen Idealismus und Pragmatismus: die logische Analyse des Seienden, die Ausschaltung des Erkenntnissubjekts, die Bestimmung des Bewußtseins durch das Sein, welches enthüllt und die Bewußtheit steigert, ist Aufgabe der wissenschaftlichen Philosophie. — Der „*kritische Realismus*“ unterscheidet wieder Irrtum und Wahrheit und löst die Erstarrung der Existenz in der mechanisierten Welt auf. Hervorragender Vertreter: George SANTAYANA (geb. 1863). Die Realität zerfällt ihm in das „Leben der Materie“, „reine Wesenheiten“ und das „Leben der Vernunft“ (*The Life of Reason*). Auf dieser geteilten Realität errichtet er seine Kulturphilosophie, die eine Dialektik der „Idee“ enthält. Alle Kulturwerte als objektivierte Ideen sind „illusionär“, doch kann der Mensch ohne „Illusionen“ nicht bestehen. — Die amerikanische Lebensphilosophie ist besonders durch H. ADAMS (1838—1918), der „*Neue Humanismus*“ durch P. E. MOORE und J. BABBIT vertreten. — Die *Semantics* (vgl. Semantik) haben besonders durch Rudolf CARNAP (s. d.) und seine Schule in Nordamerika nach 1930 Verbreitung gefunden.

Lit: G. E. Müller, *Amerikanische Philosophie* (2. A. 1950).

Amnesie: krankhafte Gedächtnisschwäche.

amoralisch: eine Haltung und Gesinnung, die die Frage nach dem Moralischen ausschaltet; das Außersittliche.

Amphibolie: Zwei- und Doppeldeutigkeit, Name einer sophistischen Schlußform. Bei KANT ist „transzendente Amphibolie“ eine Verwechslung der reinen Verstandesbegriffe mit dem Erscheinen. Nach Kant ist diese Verwechslung bei Leibniz erfolgt.

analog: entsprechend; **Analogie:** Übereinstimmung in bestimmten Verhältnissen. Nach KANT: „Eine vollkommene Ähnlichkeit zweier Verhältnisse zwischen ganz unähnlichen Dingen.“ Im Recht: als Gesetzesanalogie.

Analogia entis: Entsprechung des Seins, besonders in der *Scholastik* beheimatete Überzeugung, die an eine Verwandtschaft zwischen dem ewigen und unendlichen Sein Gottes und dem endlichen Sein der Welt glaubt.

Analogien der Erfahrung: bei KANT Verstandesregeln, nach denen „aus Wahrnehmungen Einheit der Erfahrung entspringen soll“; ihr allgemeiner Grundsatz ist: „Alle Erfahrungen stehen ihrem Dasein nach a priori unter Regeln der Bestimmung ihres Verhältnisses untereinander in der Zeit.“ Da die drei Modi Beharrlichkeit, Folge und zugleich sein sind, so unterscheidet man drei Analogien.

1. Grundsatz der Beharrlichkeit: „Bei allem Wechsel der Erscheinungen beharret die Substanz, und das Quantum derselben wird in der Natur weder vermehrt noch vermindert.“
2. Grundsatz der Zeitfolge nach dem Gesetze der Kausalität: „Alle Veränderungen geschehen nach dem Gesetze der Verknüpfung der Ursache und Wirkung.“
3. Grundsatz des zugleich seins nach dem Gesetze der Wechselwirkung oder Gemeinschaft: „Alle Substanzen, sofern sie im Raume als zugleich wahrgenommen werden können, sind in durchgängiger Wechselwirkung.“ Diese drei Grundsätze bedingen den Zusammenhang aller Erscheinungen in der Einheit der Natur.

Analogieschluß: oder Analogismus, ein Schluß aus der Übereinstimmung oder Ähnlichkeit von Gegenständen in

einigen Punkten auf ein gleiches oder ähnliches Verhalten auch in anderen Punkten. So wird von der Tatsache der Beseelung der Menschen und der Ähnlichkeit von Menschen und Tieren auf die Beseeltheit auch der Tierwelt geschlossen. Mit abnehmendem Grade der Ähnlichkeit wird der Schluß immer unsicherer.

Analogon: etwas Entsprechendes, Ähnliches.

Analyse: Auflösung, Zerlegung eines Zusammengesetzten in seine Bestandteile. Gegensatz: Synthese.

Analytik: bei ARISTOTELES die Kunst der Gedankenzerlegung; sein logisches Grundwerk, die Lehre vom Schließen und Beweisen, nannte Aristoteles Analytik, Zergliederung des Denkens. Die „transzendente Analytik“ des Kantischen Kritizismus ist die „Zergliederung unseres gesamten Erkenntnisses a priori in die Elemente der reinen Verstandeserkenntnis“. Diese apriorischen Elemente sind die Begriffe (*Kategorien*) und Grundsätze des reinen Verstandes, die aller Erkenntnis zugrunde liegen.

analytisch: auflösend, zergliedernd. Analytische Definitionen erklären den Begriff durch logische Zerlegung in seine Merkmale. Analytische Urteile sind nach KANT solche Urteile, bei denen das Prädikat schon im Subjektbegriffe enthalten ist, also durch Zergliederung des Subjekts gefunden wird. *Analytische Urteile* sind also bloße Erläuterungsurteile, weil sie uns nur Prädikate geben, die im Subjekt schon gedacht waren. Ein solches Urteil ist der Satz: alle Körper sind ausgedehnt; denn Körper sein heißt, im Raume sein, also ausgedehnt sein. Analytische Urteile setzen die Gültigkeit des Satzes des Widerspruchs voraus. — Die *analytische Methode* ist allgemein das Verfahren, das als Ganzes angenommene Untersuchungsobjekt in seine Bestandteile zu zerlegen. Das wichtigste Hilfsmittel des analytischen Verfahrens ist das *Experiment*. Kant nennt seine in den Prolegomenen befolgte Methode analytisch (regressiv), indem er „von dem, was gesucht wird, als ob es gegeben sei, ausgeht und zu den Bedingungen aufsteigt, unter denen es allein möglich“. (Vgl. synthetisch.)

analytische Psychologie: s. Tiefenpsychologie.

Anamnese (Anamnesis): Wiedererinnerung. PLATON führt die Erkenntnis der Ideen auf die Anamnese zurück: die menschliche Seele hat im Zustande der Präexistenz in der übersinnlichen Welt die Ideen geschaut und erinnert sich jetzt beim Anblick der einzelnen Erscheinungen an ihre einst geschauten Urbilder, die Ideen; alles Lernen ist also Wiedererinnerung. Auch Begriff der Medizin.

Anarchismus (Herrschaftslosigkeit): ist die Lehre von der Gesellschaft, in der jede Autorität, besonders die staatliche, verneint und die totale Autonomie und Freiheit der Individuen angestrebt wird. Die Gesellschafts- und Sozialordnung des A. soll durch den freiwilligen Zusammenschluß der Individuen erfolgen. — William GODWIN ist ein Vorläufer des theoretischen A. (später auch J. POPPER-LYNKEUS). Max STIRNER vertritt einen individualistischen A., Michael BAKUNIN, A. KROPOTKIN und PROUDHON einen kommunistischen A. (Vgl. a. die Schriften von G. LANDAUER.) Zu einer Zusammenfassung der auf Überwindung des Marxismus abzielenden anarchistischen Argumente vgl. Pierre RAMUS (R. Grossmann): „Das anarchistische Manifest“ (1927). Im modernen revolutionären Syndikalismus (*Anarchosyndikalismus*) G. SORELS sind starke anarchistische Elemente enthalten.

Anaxagoras (um 500 v. Chr.): in Klazomenä (Kleinasien) geboren. Anaxagoras spielt im Geistesleben Athens eine hervorragende Rolle. Euripides ist von seinen Ideen stark beeinflußt. Anaxagoras' qualitative Atomistik gehört der jüngeren griechischen Naturphilosophie an. Der Geist ist der Urgrund der ursprünglich ungeordneten Teilchen des Chaos, er bewirkt allmählich die Trennung und Verbindung der ungleichen bzw. gleichen Teilchen (*Homoiomerien*).

Anaximander (600 v. Chr.): unter den ionischen Naturphilosophen der bedeutendste. Er setzte als Urprinzip des Seins τὸ ἀπειρον: das Unbegrenzte, das Unendliche, das Unbestimmte. Aus dem Apeiron, das der unmittelbaren sinn-

lichen Wahrnehmung unzugänglich ist, entsteht die Welt der unterscheidbaren Dinge durch Ausscheidung in Gegensätzen.

angeboren: im wörtlichen Sinne: mit der Geburt vorhanden; im weiteren Sinne: nur als Anlage vorhanden. Man verstand PLATONS Lehre von der Anamnese falsch im Sinne angeborener Begriffe und Wahrheiten. Auch CICERO spricht von *notiones innatae*, angeborenen Begriffen, wie dem Gottesbegriff. DESCARTES gründet die wahre Erkenntnis auf *ideae innatae* (eigentlich „eingeborene“ Ideen), aber er versteht unter diesem Angeborenssein nicht ein psychologisches, sondern ein logisches Zugehören zu der Grundausrüstung unseres Geistes, wodurch ein Erkennen durch die bloße Vernunft möglich wird. So erklärt er die ganze Mathematik für angeboren, d. h. auf Vernunft, nicht auf Sinneswahrnehmung gegründet. Ähnlich nimmt LEIBNIZ nur ein potentielles oder virtuelles Angeborenssein der Anlage nach an, das sich dann erst in der Erkenntnis entfaltet. Auch KANT kennt keine angeborenen Vorstellungen, sondern schließt sich LOCKE an, der schon 1690 in seinem „Versuch über den menschlichen Verstand“ das psychologische Angeborenssein als unhaltbar zurückgewiesen hat. Eine Art Vermittlung zeigt H. SPENCER: es gibt in den Individuen durch Vererbung Angeborenes, das aber von der Gattung empirisch erworben ist. (Vgl. a priori.)

Angst: Kategorie, die bei vielen Existenz-Denkern wesentlich wird. So bei PASCAL, KIERKEGAARD, HEIDEGGER. Bei Kierkegaard ist die Angst der „Schwindel der Freiheit“. Insofern die Angst bei ihm Ausdruck der Freiheit ist, manifestiert sie die Totalität der menschlichen Natur; denn in der Angst liegt immer auch das Verlockende und Schützende. Bei Heidegger ist die Angst ein „Existential“, das sich auf das Nichts bezieht. Sie ist gegenstandslos-zuständlich, im Unterschied zur bloßen *Furcht*, die sich vor etwas Bestimmtem fürchtet und die daher gegenüber der unfaßbaren Urangst bereits wieder beruhigt. — Bei S. FREUD ist die Angst verdrängte Libido.

Anima: in der Tiefenpsychologie C. G. JUNGS gebrachter Begriff. A. ist eine „aprioristische Kategorie“ des „kollektiven Unbewußten“. „Es besteht ein ererbtes kollektives Bild der Frau im Unbewußten des Mannes, mit dessen Hilfe er das Wesen der Frau erfaßt.“ **Animus:** ist demgegenüber das kollektive Bild des Mannes im Unbewußten der Frau (vgl. Kollektivpsyche).

animalisch: den Tieren eigentümlich.

Animismus: 1. Glaube an die Beseeltheit der Natur und der Naturkräfte; als Seelenglaube die Auffassung der primitiven Weltanschauung, daß ein selbsttätiges Wesen den Körper des Menschen bewohne, und Ausdehnung dieses Seelenglaubens auf Geister in der Natur; 2. Lehre, daß die Seele das Prinzip des Lebens ist.

Anomalie: Abweichung von Regel oder Gesetz.

Anpassung: 1. *biologisch:* die Gestaltung eines Lebewesens, insofern als sie sich in Rücksicht auf die gegebenen Lebensbedingungen der Umgebung und im Einklang mit diesen aktiv vollzieht; 2. *logisch:* Anpassung der Gedanken an die Tatsachen. Diese Gedankenanpassung vollzieht sich unbewußt und unwillkürlich in der Erfahrung der sinnlichen Tatsachen und absichtlich in den Methoden wissenschaftlicher Forschung (so E. MACH).

anschaulich: unmittelbar, konkret wirklich oder phantasiemäßig gegeben, zugleich in Gegensatz zum abstrakt und begrifflich Gedachten.

Anschauung: das unmittelbare Gewahrwerden, Innenwerden, Erfassen eines äußeren Gegenständlichen oder eines inneren Vorgangs oder Zustandes. KANT: „Vermittelst der Sinnlichkeit also werden uns Gegenstände gegeben, und sie allein liefert uns *Anschauungen*; durch den Verstand aber werden sie *gedacht* und von ihm entspringen *Begriffe*.“ Alles Denken bezieht sich auf Anschauungen. Die empirische Anschauung bezieht sich immer auf wirklich gegebene Gegenstände der Sinne oder Empfindungen. Aber die empirische Anschauung ist nur durch die reine Anschauung des Raumes und der Zeit möglich. Raum

und Zeit sind Anschauungsformen a priori, sind selbst „reine Anschauungen“, die der empirischen zugrunde liegen. — Eine „intellektuelle“ Anschauung bedeutet eine übersinnliche Erfassung des absoluten Wesens der Dinge, eine rein geistige Anschauung ohne Vermittlung der Erfahrungserkenntnis. Nach Kant ist diese intellektuelle Anschauung eine ursprüngliche, schöpferische Anschauung, durch die das Dasein der Dinge unmittelbar gegeben wird, die als solche allein dem Urwesen, niemals aber einem seinem Dasein sowohl als seiner Anschauung nach abhängigen Wesen zukommen kann. FICHTE: „Dieses dem Philosophen angemutete Anschauen seiner selbst im Vollziehen des Aktes, wodurch ihm das Ich entsteht, nenne ich *intellektuelle Anschauung*. Sie ist das unmittelbare Bewußtsein, daß ich handle und was ich handle: sie ist das, wodurch ich etwas weiß, weil ich es tue.“ Solches Vermögen der intellektuellen Anschauung läßt sich nicht durch Begriffe demonstrieren, jeder muß es unmittelbar in sich selbst finden. SCHELLING sieht in der intellektuellen Anschauung ein geheimes wunderbares Vermögen, „uns aus dem Wechsel der Zeit in unser innerstes, von allem, was von außen her hinzukam, entkleidetes Selbst zurückzuziehen und da unter der Form der Unwandelbarkeit das Ewige anzuschauen.“ SCHOPENHAUER nennt unsere empirische Anschauung in erkenntnistheoretischem Sinne intellektual, weil diese Anschauung nur durch Anwendung der Verstandesfunktion der Kausalität auf die Sinnesempfindung zustande kommt. (Vgl. Wesen: Wesenschauung, Phänomenologie.)

Anschauungsformen: die sinnlichen Anschauungen vollziehen sich in den Formen Raum und Zeit, die nach KANT nicht selbst etwas Sinnliches sind, sondern als Ordnungsformen der Empfindungen a priori gegeben sind.

Anselm von Canterbury (1033—1109): der eigentliche Vater der Scholastik, der im Gegensatz zu Abälard lehrt, daß Erkenntnis aus dem Glauben wachsen müsse (*credo ut intelligam*). Übertragung besonders der Syllogistik auf die Theologie. Anselm ist Realist: die Sinne erkennen das

Einzelne, der Geist das Allgemeine, das etwas Wirkliches ist. Er hat erstmals den *ontologischen Gottesbeweis* (s. d.) erbracht.

an sich: bei HEGEL: der noch unentwickelte, „abstrakte“ Keim des „Wahrhaften“. Bei SARTRE ist das En-soi (an sich) die leblose Welt des Seienden, bloß Körperlichen, das immer nur Objekt sein kann und das dem Bewußtsein immer nur über den Raum des Nichts (wenn auch nicht in seiner eigentlichen Gestalt) wahrnehmbar ist. (Vgl. für sich, Ding an sich.)

Antagonismus: Widerstreit.

Antecedenz: das Vorhergehende, im Geschehen die Ursache, im Urteil das Subjekt, im Beweis der Beweisgrund, im Schluß der Obersatz. (Vgl. Konsequenz.)

Anthropismus: Vermenschlichung (siehe Anthropomorphismus).

Anthropogenie: Entwicklungsgeschichte des Menschen.

Anthropolatrie: Vergöttlichung des Menschen.

Anthropologie: Wissenschaft vom Menschen. Man unterscheidet *naturwissenschaftlich-biologische, ethnologische, psychologische, theologische* und *philosophische* Anthropologie, *Vernunft- und Kulturanthropologie*. Die philosophische Anthropologie erforscht den Menschen in seinem Sein und Wesen und in seiner spezifischen Abhebung von dem ihn umgebenden Seienden. Sie ist Selbstdeutung und „Selbstbesinnung des Menschen“ (GROETHUYSEN). In der neueren Philosophie, besonders bei MAX SCHELER (Mensch und Geschichte, Die Stellung des Menschen im Kosmos) bahnt sich der Versuch an, die philosophische Anthropologie als Philosophie überhaupt zu begreifen: alle Fragen der Philosophie zentrieren um den Menschen. Die Geschichte der philosophischen Anthropologie (PICO DELLA MIRANDOLA, HERDER, KIERKEGAARD, MARX und NIETZSCHE) ist noch nicht geschrieben. Immer mehr wird zum Kern der philosophischen Anthropologie die Kulturanthropologie, die den Menschen in seiner

schöpferischen Gesamtheit als Träger von Kultur und Gesellschaft begreift und die die wesentlichen Ausprägungen des modernen philosophischen Denkens, etwa auch die Existenzphilosophie, integrieren kann. Zur modernen anthropologischen Forschung vgl. die Arbeiten von BINSWANGER, BOLLNOW, CASSIRER, GEHLEN, GROETHUYSEN, PLESSNER, ROTHACKER, SCHELER.

Lit.: Einführung von M. Landmann: Philosophische Anthropologie (1956).

Anthropologismus: Zurückführung auf Anthropologie.

Anthropomorphismus: Vermenschlichung, Betrachtung vom Standpunkte des Menschen aus, Deutung in Analogie zur menschlichen Natur. Alle Wirklichkeit, Erkenntnis, Wertung wird dabei vom menschlichen Wesen aus beurteilt und abgeleitet. Der *religiöse* Anthropomorphismus denkt die Gottesvorstellung nach dem Menschenbilde, vermenschlicht die Götter.

Anthroposophie: Weisheit vom Menschen; die „Geistwissenschaft“ Rudolf STEINERS, die durch innere Schauungen ein Wissen vom Übersinnlichen erlangen will und auf dem Wege methodischer Schulung das übersinnliche Wesen des Menschen und der Welt zu erkennen vorgibt. Entstanden ist die anthroposophische Bewegung aus der Theosophie. (Vgl. Theosophie.)

anthropozentrisch: auf den Menschen als Mittelpunkt bezogen. Die anthropozentrische Weltanschauung sieht im Menschen Zweck und Ziel aller Wirklichkeit.

antike Philosophie: griechische Philosophie.

Antilogie: Widerspruch, Widerstreit der Gründe.

antilogisch: in sich widersprechend.

Antinomie: Widerstreit zweier entgegengesetzter Sätze, von denen keiner als unwahr widerlegt werden kann. KANT versteht unter Antinomien „Widersprüche, in die sich die *Vernunft* bei ihrem Streben, das Unbedingte zu denken, mit Notwendigkeit verwickelt, Widersprüche der *Vernunft* mit sich selbst“. Es gibt *vier* solcher Antinomien: 1. Die Welt hat einen Anfang in der Zeit und

ist dem Raume nach in Grenzen eingeschlossen. — Die Welt ist sowohl in Ansehung der Zeit als des Raumes unendlich. 2. Eine jede zusammengesetzte Substanz in der Welt besteht aus einfachen Teilen. — Es existiert überhaupt nichts Einfaches in der Welt. 3. Es gibt Willensfreiheit. — Alles in der Welt geschieht lediglich nach Gesetzen der Natur. 4. Es gibt ein schlechthin notwendiges Wesen. — Es existiert kein schlechthin notwendiges Wesen, weder in der Welt noch außer der Welt, als ihre Ursache. Diesen Widerstreit zwischen Thesis (Satz) und Antithesis (Gegensatz) löst Kant dadurch, daß er zeigt, wie beide Sätze über die Erfahrung hinausgreifen. (Durch seine Unterscheidung von „Ding an sich“ und Erscheinung, indem er die Erkenntnis auf die Erfahrung begrenzt und ihre Gültigkeit für das Ding an sich leugnet.) Den beiden ersten Antinomien liegt ein widersprechender Begriff zugrunde, da sie von der Welt als einem gegebenen Dinge an sich sprechen und doch auf ihn Raum und Zeit anwenden, die nur für die Erscheinungen Gültigkeit besitzen. Daher sind bei beiden Antinomien sowohl Thesis wie Antithesis falsch. Bei der dritten und vierten Antinomie können Thesis und Antithesis alle beide wahr sein, wenn man die Thesis auf Dinge an sich und die Antithesis auf Erscheinungen bezieht. (Vgl. „intelligibeler Charakter“.) In der *modernen Logik* erscheinen seit der ersten logischen Antinomie (der Menge aller Ordnungszahlen) und der von B. RUSSELL gebildeten Antinomie der Klasse aller Klassen immer neue *semantische* und *logische* Antinomien.

Antipsychologismus: eine Richtung der Erkenntnistheorie, die bestreitet, daß die logische Gültigkeit des wissenschaftlichen Erkennens durch eine psychologische Untersuchung des Ursprungs und der Entwicklung der Denkprozesse begründet werden kann. Hauptsächlich von HUSSERL und seiner phänomenologischen Schule gegen SIGWART geltend gemacht.

Antisthenes (444—366 v. Chr.): griech. Philosoph, Schüler des Sophisten Gorgias, später des Sokrates, Stifter

der *kynischen* Philosophenschule. Die Philosophie ist ihm Ethik. Aus dem Grundsatz der Autarkie der Tugend ergeben sich als Postulate Bedürfnislosigkeit, proletarisch-einfache Lebensweise und Rückkehr zum Naturzustand. Mit der Ablehnung der athenischen Demokratie und des Staates verwarf A. auch die Volksreligion zugunsten eines reinen Monotheismus. Scharfer Gegensatz zu PLATON.

Antithese, Antithesis: Gegensatz, Verneinung einer Behauptung (s. HEGEL).

Antithetik: bei KANT Widerstreit der dem Scheine nach dogmatischen Erkenntnisse, die gleiches Recht beanspruchen. Die *transzendente* Antithetik ist eine Untersuchung über die Antinomik der Vernunft.

Antizipation: Vorwegnahme. KANT: „Man kann alle Erkenntnis, wodurch ich dasjenige, was zur empirischen Erkenntnis gehört, a priori erkennen und bestimmen kann, eine Antizipation nennen.“ So kann man die reinen Bestimmungen im Raume und in der Zeit Antizipationen der Erscheinungen nennen, weil sie dasjenige a priori vorstellen, was auch immer a posteriori in der Erfahrung gegeben werden mag. Die Empfindung selbst kann nicht antizipiert werden, sondern ist immer empirisch, in der Wahrnehmung a posteriori gegeben. Aber es gibt doch auch Antizipationen der Wahrnehmung, denn die Eigenschaft aller Empfindungen, daß sie eine intensive Größe, einen Grad haben, kann a priori erkannt, also antizipiert werden.

Aoristie: Prinzip der älteren Skeptiker, nach dem alles ungewiß und unentschieden ist.

Apagoge: bei ARISTOTELES ein Schluß aus einem gültigen Obersatz und einem Untersatz, dessen Gültigkeit zwar nicht sicher, aber mindestens ebenso gewiß ist wie die Folgerung. **apagogisch:** ein apagogischer Beweis besteht in dem indirekten Beweisverfahren, daß ein Satz durch Widerlegung seines kontradiktorischen Gegenteils erwiesen wird.

Apathie: Freiheit von Affekten; wird in der *stoischen* Philosophie vom Weisen gefordert.

Apeiron: das Unbegrenzte, Unendliche. Aus einem unbegrenzten Urstoff, dem Apeiron (τὸ ἄπειρον), läßt ANAXIMANDER (um 600 v. Chr.) alle Dinge durch Ausscheidung hervorgehen.

Aphasie: Sprachlosigkeit. 1. Die *Skeptiker* lehrten eine Aphasie als Enthaltung von Urteilen und Aussagen über die Dinge, da eine bestimmte und sichere Erkenntnis unmöglich sei. 2. *Pathologisch:* Sprechstörungen.

Apodeiktik: die Lehre von der Gewißheit der Erkenntnis (ARISTOTELES). **apodiktisch:** unbedingt geltend, notwendig, schlechthin gewiß, unwiderleglich. Das apodiktische Urteil drückt logische Notwendigkeit aus: S muß notwendig P sein.

Apologet: Verteidiger einer Lehre; insbesondere nennt man so die Verteidiger des Christentums gegen die Angriffe und Vorwürfe von seiten heidnischer Schriftsteller im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Apologeten: JUSTIN der Märtyrer, IRENÄUS, TERTULLIAN, MINUCIUS FELIX u. a.

Apologie: Verteidigung. Apologie des Sokrates durch Platon in dem so benannten Dialog.

Aporem: logische Schwierigkeit. **Aporetiker:** Zweifler, Skeptiker.

Aporie: im Gegenstand des Denkens begründeter logischer Zweifel, Denkschwierigkeit, Einwand.

a posteriori: wörtlich: vom Späteren her; in der mittelalterlichen, scholastischen, auf ARISTOTELES zurückgehenden Philosophie: Erkenntnis aus den Wirkungen. Bei KANT: durch Erfahrung gegeben, auf Erfahrung beruhend; Erkenntnisse a posteriori sind empirische Erkenntnisse, die ihre Quelle in der Erfahrung haben. Die Empfindungen sind a posteriori gegeben. (Vgl. a priori.)

Apperzeption: Auffassung; die mit Aufmerksamkeit verbundene Aufnahme eines Vorstellungsinhaltes ins Bewußtsein. Bei LEIBNIZ: Erhebung einer Vorstellung ins

Selbstbewußtsein. KANT versteht unter empirischer Apperzeption „das Bewußtsein seiner selbst nach den Bestimmungen unseres Zustandes bei der inneren Wahrnehmung“, also eine psychische Tätigkeit. Aber allem empirischen Bewußtsein liegt die reine, transzendente Apperzeption (das „Ich denke“) zugrunde als höchste Einheitsfunktion für alle apriorischen Erkenntnisbedingungen und damit für alle Erkenntnis. Bei HERBART: Aufnahme und Aneignung neuer Vorstellungen durch Angliederung an die schon vorhandenen. Für WUNDT ist die Apperzeption eine innere Willenshandlung der Seele, die Heraushebung einzelner Eindrücke aus dem Blickfelde in den engeren Blickpunkt des Bewußtseins. **apperzipieren**: eine Vorstellung klar und deutlich ins Bewußtsein aufnehmen.

Apprehension: Auffassung eines Bewußtseinsinhalts; KANT versteht unter Synthesis der Apprehension die Zusammenfassung des in der Anschauung gegebenen Mannigfaltigen zur Einheit der Anschauung. Auch die Vorstellungen des Raumes und der Zeit werden durch solche Synthesis der Apprehension erzeugt.

a priori: vom Früheren her; in der mittelalterlichen Philosophie bedeutet a priori eine Erkenntnis aus den Ursachen oder Gründen. In der neueren Philosophie (HUME, LEIBNIZ) bezeichnete man die begriffliche Erkenntnis als a priori im Gegensatz zur Erfahrungserkenntnis a posteriori. KANT versteht unter dem a priori dasjenige in unserer Erkenntnis, was unabhängig von der Erfahrung und von allen Sinneseindrücken möglicher Ursprung von Erkenntnissen ist. Notwendigkeit und strenge Allgemeingültigkeit sind die sicheren Kennzeichen einer Erkenntnis a priori, denn Erfahrung gibt nur zufällige und besondere Erkenntnisse. Nehmen wir aus unseren Erfahrungserkenntnissen alles weg, was den Sinnen angehört, so bleiben gewisse ursprüngliche, apriorische Anschauungsformen und Begriffe und aus ihnen erzeugte Urteile übrig. Solche sind die Anschauungsformen Raum und Zeit, die aller sinnlichen Erkenntnis zugrunde liegen, und die reinen Verstandesbegriffe, die Kategorien, die sich als Handlungen

des reinen Denkens a priori auf Gegenstände beziehen und so als Bedingungen a priori aller Erkenntnis von Gegenständen zugrunde liegen. Urteile a priori sind die mathematischen Sätze und die Grundsätze des reinen Verstandes wie z. B. das Kausalgesetz „alles, was geschieht, hat eine Ursache.“ Der Begriff a priori darf nicht psychologisch als angeboren mißverstanden werden. Die apriorischen Begriffe und Sätze haben eine von der Erfahrung unabhängige notwendige und allgemeine *Geltung*. (Vgl. angeboren, Rationalismus.)

Apriorismus: 1. *erkenntnistheoretisch*: die Lehre, daß es reine Verstandeserkenntnis gibt und daß auch die Erfahrungserkenntnis durch der Erfahrung vorhergehende (daher a priori) innere Formen unseres Verstandes bedingt wird. (Vgl. Rationalismus und Empirismus.) 2. *Ethisch*: die Lehre von der Begründung des Sittlichen durch die Vernunft. (Vgl. Kant.)

arabische (islamitische) Philosophie: bei den Arabern (besonders am Hofe der Abbassiden zu Bagdad) reges Interesse für die naturwissenschaftlichen und metaphysischen Schriften des Aristoteles. Ihre Philosophie ist *Aristotelismus*. Sie übermitteln die Schriften des Aristoteles an die Scholastiker. Hauptvertreter der arabischen Philosophie: AL KENDT (gest. um 880), ALFARABI (gest. um 950), AVICENNA (980—1037), ALGAZEL (gest. um 1100), AVEMPACE (gest. 1138), Averroës (1126—1198).

Lit: T. J. De Boer: Geschichte der Philosophie im Islam (1901).

Arbeit: „jede einen äußeren Effekt auslösende Betätigung körperlicher oder geistiger Kraft“ — gleichgültig, ob die Betätigung zweckbewußt (Mensch) oder unbewußt (Tier) oder mechanisch ist. In der Physik: Arbeit = Kraft mal Weg (in Richtung der Kraft). — Bei HEGEL ist die ökonomische Arbeit die Urform der menschlichen Praxis. In der Dialektik von Freiheit und Notwendigkeit ist auch die Dialektik der Arbeit enthalten. MARX faßt die Arbeit ebenfalls dialektisch: Sie bedeutet ihm zugleich unmittelbare Verwirklichung und unmittelbare Entfremdung

des Menschen. Die Arbeit erhält bei Marx Absolutheitscharakter und ist das *Kriterium* für die Beurteilung aller gesellschaftlichen und ideologischen Prozesse. Nach ihm ist sie a) Selbsterzeugungs- oder Selbstvergegenständlichungsakt des Menschen, b) Grundlage des revolutionären Handelns, c) als nützliche Arbeit eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung der Menschen und ewige Naturnotwendigkeit. — In der *Nationalökonomie* ist die Arbeit einer der drei Produktionsfaktoren neben Kapital und Boden. Bei RICARDO ist die Arbeit Kriterium des Wertes (*Arbeitswerttheorie*). In der *Soziologie* wird die Arbeit zur gesellschaftlichen Arbeit als Konsequenz der Gesamttätigkeit des Menschen innerhalb der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Arbeitsteilung: Teilung der menschlichen Arbeit in Teilfunktionen und Übernahme derselben von besonderen Arbeitern, damit durch zweckmäßiges Ineingreifen die größte Gesamtwirkung erzielt wird. Jede Arbeitsteilung setzt einen sinnvollen Zusammenhang der einzelnen Funktionen in und zu einem Ganzen voraus. HEGEL stellt im Anschluß an ADAM SMITH und FERGUSON die Arbeitsteilung in den dialektischen Zusammenhang der fortschreitenden, ökonomisierten Gesellschaft. Die Arbeitsteilung hat schon bei Hegel eine immer stärkere Entfremdung (s. d.) des Menschen von seinem Arbeitsgegenstand und ein immer stärkeres Abstraktwerden der Arbeit zur Folge. Bei KARL MARX ist die Arbeitsteilung ein Zentralbegriff, schon seines Frühwerkes: „Die Teilung der Arbeit wird erst wirkliche Teilung der Arbeit von dem Augenblick an, wo eine Teilung der materiellen und geistigen Arbeit eintritt.“ (Die deutsche Ideologie, 1845.) Die Arbeitsteilung läßt die Aufspaltung des Menschen in *Sein und Bewußtsein* und der gesellschaftlichen Totalität in *Unterbau* und *Überbau*, somit die Möglichkeit und Herrschaft der *Ideologien* hervortreten. — In der *Nationalökonomie* steht die gesamte sozialökonomische Gesellschaftsordnung im Zeichen der Arbeitsteilung, die Rationalisierung und Spezialisierung von Produktion, Distribution und Konsumtion erst er-

möglichst. Emile DURKHEIM (De la division du travail, 1893) verstand die Arbeitsteilung als treibenden Faktor der Menschheitsentwicklung überhaupt.

arbitrium liberum: Willensfreiheit, Wahlfreiheit.

Archetypus: Urbild, Muster; bei Kant: intellectus archetypus; in der Tiefenpsychologie C. G. JUNGS werden als Archetypen oder *Dominanten* die „durch Häufung gleichartiger Erfahrung herausgehobenen allgemeinen Grundzüge“ des Unbewußten bezeichnet. Die A. sind nach Jung „psychische Realitäten“ und weitgehend autonome psychische Systeme, welche „mithin der Bewußtseinskontrolle nur sehr bedingt unterstellt sind und wahrscheinlich sogar größtenteils sich derselben entziehen.“ (Vgl. das Kollektive Unbewußte, Tiefenpsychologie.)

Archeus: (Herrscher); bei PARACELsus das jedem Wesen innewohnende Lebensprinzip.

Archigonie: Urzeugung.

Argutien: Spitzfindigkeiten.

Aristipp von Kyrene (435—355 v. Chr.): abhängig von der Sophistik, Schüler des Sokrates. Physik und Logik treten ihm hinter die Ethik zurück. Sie geht aus von den konkreten gegenwärtigen Lustempfindungen des Einzelnen (*Hedoniker*). „Tugend ist Genußfähigkeit.“ Dabei vernachlässigt A. nicht das sokratische Element: daß der Weise auch die zukünftige Lust und Unlust zu berücksichtigen habe. Wesentlich ist A. die innere Freiheit und Souveränität dem Genuß gegenüber: „Ich suche mir die Dinge zu unterwerfen, statt mich ihnen.“

Aristoteles (384—322 v. Chr.): geboren in Stagira in Makedonien (daher der Stagirite), war Arzt und ein Schüler des Platon. Er war der Erzieher Alexanders des Großen. Er gründete im Lykeion in Athen seine eigene philosophische Schule: die *peripatetische*. Der Name stammt teils von den Laubengängen (Peripatoi) des Gymnasiums, teils von der Angewohnheit des Aristoteles, im Auf- und Abgehen (περιπατεῖν) zu lehren. Zwischen ALEXANDER und

Aristoteles kam es zum Zerwürfnis, weil Aristoteles dem König gegenüber seine nationalhellenische Gesinnung zu stark betonte. In Athen stieß er als Freund der Makedonen auf Mißtrauen und wurde schließlich wohl aus diesem Grunde der Gottlosigkeit (der Asebie) angeklagt. Aristoteles verließ Athen, um den Athenern nicht zum zweiten Mal Gelegenheit zu geben, sich an der Philosophie zu versündigen und begab sich nach Chalkis auf Euböa, wo er 322 an einem Magenleiden starb. — Seine Schriften teilt man ein in *exoterische* und *esoterische*. Die exoterischen (zumeist in Dialogform verfaßt) wenden sich an ein weiteres Publikum, während die esoterischen die streng wissenschaftlichen sind. Ein weiterer Titel findet sich: Die *akroamatischen* Schriften. Sie enthalten die Ausarbeitungen mündlicher Vorträge. Die uns erhaltenen Lehrschriften umfassen das gesamte Gebiet des menschlichen Wissens mit Ausnahme der Mathematik. Das Auslassen der Mathematik ist bezeichnend für das hauptsächlich am organischen Leben orientierte Denken des A.; es erklärt auch das Mißverhältnis zu Platons Ideenlehre. Neben der *Metaphysik* hat Aristoteles mehrere *logische* Schriften verfaßt, ferner eine über *Rhetorik*. Zahlreiche Schriften beziehen sich auf die Naturwissenschaften. Dazu rechnet auch seine Psychologie. Drei *Ethiken* gehen unter seinem Namen, von denen die *Nikomachische* von ihm selbst, die *Eudemische* von seinem Freunde Eudemos verfaßt ist, während die dritte (*Magna Moralia*) einen Auszug aus den beiden ersten darstellt. Ferner sind von ihm erhalten eine *Poetik* und eine *Politik*. — Aristoteles hat ein abgeschlossenes *System* hinterlassen, das sich stützt auf die Überzeugung, daß sich das Sein auf allen Gebieten der Kultur schon restlos ausgesprochen hat. Überall, in der Metaphysik, der Physik und der Ethik, stoßen wir auf ein völlig abgeschlossenes, für sich bestehendes Sein. In der Natur gibt es von Ewigkeit zu Ewigkeit eine feste Zahl von Gattungen und Arten der Dinge und der Lebewesen. In der Ethik kommt es auf die Wiederholung und die dabei erzielte Gewöhnung an. In der Politik knüpft Aristoteles

teles an die bestehenden Verhältnisse an, auch in der Überzeugung, daß auf diesem Gebiete Neues sich nicht bilden könne. — Platon hatte mit der Methode der Hypothese auf die Problematik alles Wissens und Seins hingewiesen. In ihr entstand und bestand die objektive Natur. Diese Hypothese (Grundlegung) wird bei Aristoteles wieder zum *Hypokeimenon* (zur Grundlage). Er tadelt es an Platon, daß er die Ideen von den Dingen trenne. Aus dem Teilhaben der Erscheinungen am Sein der Ideen folgert er sowohl für die Ideen als auch für die Dinge gesonderte Existenz. Wenn einerseits die sinnliche Erscheinung des einzelnen Menschen, andererseits die Idee der Menschheit vorhanden ist, so soll das die Teilhabe vermittelnde Dritte der Mensch sein. Aristoteles übersieht dabei, daß die Unterscheidung von Idee und Erscheinung keine Trennung in substantieller Hinsicht bedeutet, sondern lediglich eine Trennung des Einzelfalles vom Gesetz. Aristoteles betont demgegenüber: Die Ideen sind nicht von den Dingen getrennt, sondern in ihnen mit ihrem fertigen, abgeschlossenen Dasein. Vom einzelnen, an sich seienden Ding geht Aristoteles aus. Das Einzelne (τὸδε τι) ist das Seiende, die Substanz. Der Widerspruch zwischen dem Einzelnen und dem Allgemeinen wird der Logik wie der Metaphysik des Aristoteles zum Verhängnis. Das Einzelding bringt seine Wesenheit nicht von vornherein mit, sondern verdankt sie dem Begriff, d. h. dem Allgemeinen. Genau genommen gibt es bei Aristoteles sogar 3 Arten des Substanzbegriffes: 1. den Stoff (zugleich Prinzip der Individuation); 2. die Form oder den Begriff, d. h. das Allgemeine, das sich im Stoff verwirklicht; 3. das Einzelding, d. h. den im Stoff verwirklichten Begriff. Die Materie existiert immer nur in der Form eines bestimmten Begriffes. Aristoteles setzt Materie und Substanz gleich. Dadurch kommt die Materie unter die Kompetenz der Bewegung. Das System des Aristoteles wird von einer Reihe von *Gegensatzpaaren* getragen. Die wichtigsten sind: Begriff und Materie, Möglichkeit und Wirklichkeit, Stoff und Form, Ursache und Zweck. Alle diese Gegensatzpaare

sprechen im Grunde denselben Gedanken aus. Die Materie ist in bezug auf den verwirklichten Begriff zunächst reine Möglichkeit. Die Verwirklichung des Begriffs in der Materie geschieht nicht durch die Materie, sondern durch den in ihr angelegten Begriff. Der Same einer Pflanze ist der Möglichkeit nach die Pflanze. Die Verwirklichung geschieht nicht durch die Einwirkung innerer und äußerer kausaler Kräfte, sondern durch den Begriff selbst, der als δύναμις wirksam ist. Die vollendete Pflanze bildet den Zweck und das Ziel dieser Entwicklung. Da der Begriff den Prozeß des Werdens in Gang bringt, ist er also Ziel, Zweck und bewegende Ursache zugleich. Das Ganze, d. h. z. B. die Pflanze, ist nach Aristoteles demnach früher als der Anfang. Die Begriffe der Dynamis, der Energie und der Entelechie sollen dies verdeutlichen. Während *Dynamis* die Möglichkeit der Materie, begrifflich bestimmtes Sein zu werden, bedeutet, begründet sich in der *Energie* der Prozeß der Verwirklichung des Begriffes. Der verwirklichte Begriff ist die *Entelechie*. — Wenn die neuere Zeit Aristoteles bekämpfte, so richtete sich dieser Kampf gegen die einseitige Lehre vom zugleich begrifflichen und kausalen Charakter des Zweckes, wie sie über andertausend Jahre von Aristoteles ab die Wissenschaft beherrschte. Der Zweck ist logisches und ontologisches Prinzip der Wirklichkeit. Diese Teleologie hat keinen Zusammenhang mit der Kausalität der Mechanik. Der Zweck als das logische Erste ist gerichtet auf den ersten Bewegter oder den göttlichen νοῦς. Aristoteles macht im Zweck den ersten Bewegter zum Prinzip der Bewegung. Das Prinzip der Bewegung wird zur Gottheit. Aristoteles baut die Biologie aus. Sein philosophisches Interesse konzentriert sich auf die Entwicklung. In der Biologie, in der beschreibenden organischen Naturwissenschaft, hat die Zweckmäßigkeit ihre Stelle. Durch die ungeheure Zahl seiner Beobachtungen, durch einen vorbildlichen Tatsachensinn begründete Aristoteles die Forschung im Bereiche der Naturwissenschaften bis in die Zeiten des Galilei. Begriffe, Gattungs- und Artbegriffe sind das erzeugende und form-

gebende Prinzip. Dabei berücksichtigte er vor allem den teleologischen Gesichtspunkt. Wenn eine Übereinstimmung zwischen Federn, Haaren und Schuppen oder zwischen Kiemen und Lungen als Merkmal bestimmter Gattungen usw. besteht, dann sind diese von der Natur zu dem Zweck geschaffen, daß es solche Gattungen und Arten gibt. Ohne diese Übereinstimmung gäbe es nur Individuen. Der Gattungsbegriff steckt im Individuum. Man muß, gemäß dem aristotelischen Prinzip der Induktion, das Analoge zu einem Individuum an andern aufsuchen, um ihn zu finden. Aristoteles lehrt eine *Stufenfolge* der Wesen in der Natur, die durch ein einziges Band verbunden sind, in einer Stufenfolge von Formen, von denen jeweils die niedere der höheren gegenüber als Stoff oder Potentialität erscheint. — Die Ethik des Aristoteles ist Tugendlehre. Er unterscheidet zwischen ethischen und dianoëtischen Tugenden. Die *ethischen* ergeben sich aus dem Verhältnis der praktischen Vernunft zum Begehren, die *dianoëtischen* sind reine Denktugenden wie Weisheit, Verstand und Klugheit. Das Endziel des sittlichen Handelns sieht er in der Glückseligkeit, die nicht gleichbedeutend ist mit der Lust, die er streng abweist. Die höchsten Tugenden für den Menschen sind die dianoëtischen. Die praktische Tugend ist die rechte Mitte zwischen zwei Extremen. Mut ist die Mitte zwischen Tollkühnheit und Feigheit. Zur Glückseligkeit gehört jedoch für Aristoteles mehr als ein tugendhaftes Leben. Man muß gesund, edel geboren, frei und im Besitze eines gewissen Reichtums sein. — Da er das Wirkliche als vernünftig ansah, mußte Aristoteles die Sklaverei und die Unterordnung der Frau für berechtigt halten und verteidigen. Jedem kommt im Staat nur soviel an politischem Recht und Besitztum zu, als er seiner sittlichen Würde nach verdient. Sklaven, Handwerker und Frauen sind daher bei ihm politisch ohne Rechte. — Über die allgemeinen Grundbegriffe der Ästhetik ist wenig von Aristoteles auf uns gekommen. Schönheit ist ihm nicht nur Wohlgeordnetheit, sondern vor allem wird auch hier das richtige Maß betont. Berühmtheit hat vor allem die *Definition*